



Abend =

Zeitung.

88.

Montag, am 13. April 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. S. Eb. Winkler (Ed. Hell.)

Das Irlicht.

(Fortsetzung.)

4.

Der Abend war mild, eine flammende Röthe brannte im Westen, wo die Sonne schon untergegangen war, und Venus schaute, wie ein liebendes Auge, mit ihrem zauberischen Lichte nieder. Vor dem Schloßthore hielt der Wagen der Tante, sie nahm Ida auf ein paar Tage mit sich nach Lohmen. Albrecht, so sehr er sich selbst das Interesse ableugnete, das ihm die anmuthige Jungfrau eingefloßt, war dennoch durch ihre freudige Einwilligung in der Tante Vorschlag verletzt, erbittert, und es mochte etwas von diesem Gefühle in seine Abschiedsworte übergegangen seyn, denn Ida blickte ihn verwundert, leicht erröthend an. Die Tante bat Albrecht, sie vor seiner Abreise noch zu besuchen, vielleicht könnte ihn die Mutter begleiten und in diesem Falle ihr Pflegekind wieder mit sich zurücknehmen. — Sie reichte Albrecht mit bedeutendem Blicke die Hand und hoffte, bald von ihm zu hören; dann stieg sie ein und Ida schwang sich ihr leicht nach, die Hilfe des Kandidaten, welcher sich eilsfertig hinzudrängte, entschieden ablehnend. Frost trat zurück und strich sich mehrmal das Kinn, während er dem fortrollenden Wagen mit starren Augen nachsah.

Sind Sie Jäger? — fragte Albrecht, indem er ihn auf die Schulter schlug, daß er aus seinem Nach-

denken aufschrak — Wollen wir etwas auf den Anstand gehen?

Der Kandidat war mit dem Schießgewehr vertraut, er nahm den Vorschlag an, der, wie er einsah, noch andere Gründe als Jagdlust hatte, und die beiden jungen Männer wandelten bald mit Flinten und Hunden hinaus, vom Vater ermahnt, nur einen Hasen zu schießen, weil die Jagdzeit noch nicht angegangen sey.

Sie gingen eine Weile stumm neben einander her, der Kandidat ließ prüfende Seitenblicke wie Fühlhörner über das Gesicht seines Begleiters irren und erwartete seine Anrede. Plötzlich stand Hohenau still, wandte sich zu Frost und Beide sahen sich fest und scharf in's Auge.

Ihr Wirken, wohin soll es führen? fragte Albrecht endlich, als der Kandidat das Schweigen nicht brach.

Zum Heile, wie wir es als solches erkannt haben, — erwiederte Frost mit gelassener Stimme. — Wir haben uns heut' über geringfügige Meinungsverschiedenheit gestritten. Ich sage geringfügig, weil wir in der Hauptsache doch übereinstimmen, nicht wahr, mein wackerer Hohenau? Wollten wir uns deshalb entzweien, es wäre unerhört!

Aber Sie arbeiten ja geradehin auf den Umsturz alles Ehrwürdigen! — sagte Hohenau heftig — Selbst die weiche Knabenseele meines Bruders prägen Sie mit dem revolutionairen Stempel, daß sie die heiligste

Erdenpflicht, die Achtung vor den Aeltern, das Gebot, das uns der Herr selbst gegeben hat, verletzt.

Das sey ferne von mir! — erwiderte Frost feierlich — Sie legen dieser jugendlichen Verirrung, welche weiter nichts als ein Zeichen heftigen Temperaments ist, einen Sinn unter, einen tieferen Zusammenhang mit meinem Erziehungssystem, den sie durchaus nicht hat. Ihr Herr Vater war auch mißtrauisch gegen mich geworden, aber ich habe ihn eines Bessern überführt und ihm bewiesen, daß dieß ausbrausende Temperament dem Knaben angeboren ist und fort und fort durch die große Nachsicht Ihrer Frau Mutter genährt wird, welche freilich ihren Grund wieder in der innigen Liebe zu dem Kinde hat und in sofern zu entschuldigen ist. Ich fühle mich vorwurffrei und billige das unehrerbietige Betragen Richard's auf keine Weise.

Albrecht fühlte sich durch die sanft klingende Stimme des Kandidaten, durch seine milden Worte sehr mit ihm ausgesöhnt; er wußte nicht recht, wie es kam, aber jede Spur des unheimlichen Gefühls, das ihn heut' in seiner Nähe angeweht, war verschwunden und er konnte sich nicht enthalten, ihm völlig beizustimmen, als Frost in demselben Tone fortfuhr: Sie sagen, mein Wirken bezwecke den Umsturz alles Ehrwürdigen? Tasse ich denn etwas Ehrwürdiges an? Sind die veralteten Formen, welche nicht mehr in die neue Zeit passen, denn ehrwürdig? Kann das Alter an sich, wenn es nicht sonst achtbar ist, ehrwürdig genannt werden? Was ist denn für ein Verdienst dabei, recht alt geworden zu seyn? Dann wären ja die Höpfe unserer Väter auch ehrwürdig und der erste Schnitt, sie zu verkürzen, ein Sacrilegium gewesen! Die Zeit bleibt nicht stehen, jedes Jahr, jeder Tag verändert das Antlitz der Welt und erzeugt neue Bedürfnisse, neue Forderungen, welche befriedigt werden müssen, wenn sie allgemein geworden sind. Hätte es seit Alarich's Zeit eine siegreiche Conservativ-Partei gegeben, wir ständen noch bei den Anfängen der Civilisation.

Darin sind wir einig, — unterbrach ihn Hohenau — also in der Hauptsache, das gebe ich zu. Die Formen sind veraltet, sie müssen verwandelt werden. Nur über die Mittel, diese Verjüngung herbeizuführen, stehen sich unsere Meinungen direct entgegen. Ich glaube, auf philosophischen Wegen muß das Bedürfnis der Emancipation erst allgemein werden, was es noch lange nicht ist, dann wird sich diese nothwendig von

selbst erzeugen, ohne Kampf, ohne Verheerung, ohne gesetzwidriges Streben.

Frost zuckte die Achseln. So ist der Gang der Weltgeschichte allerdings bisher gewesen, — sagte er bescheiden — aber wie der Stein von des Berges Stirn nach den Gesetzen des Falles in progressiver Geschwindigkeit herabstürzt, so ist es auch mit der Zeit. Welche Riesenschritte hat sie gethan seit Beginn des Jahrhunderts, welche nie geträumte Erfindungen sind gemacht worden, welche großen Ideen sind erwacht! — Darum glaube ich, ein langsames Vorschreiten sey nicht mehr zeitgemäß, fast unmöglich; aber wir wollen uns nicht wieder in den alten Streit verwickeln. Sie sagten sehr richtig, es führen viele Wege nach Rom; mag ich wählen, welchen ich will, so sehen Sie ein, daß ich, der arme Kandidat Frost, nicht der Mann bin, das Banner der Revolution in unserm Lande zu erheben. Hier ist meine Hand, wir bleiben Freunde der guten Sache, und das Beste ist, daß ich doch auch Ihren Weg nothgedrungen wandle.

Er lachte auf heitere Weise und reichte Albrecht die Hand, welche dieser offen und herzlich drückte. Alle Zweifel waren in seiner Seele beschwichtigt, das Ideal strahlte wieder in seinem alten Nimbus und er machte sich leichten Gemüths mit seinem Begleiter, der sich ihm so versöhnend genähert hatte, auf den Rückweg. Hätte ihm aber die wachsende Dunkelheit erlaubt, den Ausdruck im Gesichte des Kandidaten, das verhaßte Hohnlächeln, das ihn schon früher an ihm empört hatte, zu sehen, so würde er nochmal gerufen haben: Der Mensch ist wirklich sehr gefährlich!

Mehre Tage vergingen, ohne daß ein Besuch das einförmig häusliche Leben in Westendorf unterbrochen hätte. Der Vater stritt sich oft mit Albrecht, ihre Ansichten waren über manche Dinge sehr entgegengesetzt, besonders über den Adel. Herr von Hohenau war durchaus orthodox aristokratisch gesinnt; er hielt seinen Stammbaum für den Baum des Lebens und konnte vor Staunen erst gar nicht zu Worte kommen, als Albrecht einmal vom Zufall der Geburt und dessen Werthlosigkeit sprach. Dann fing er zornig an zu streiten, konnte aber freilich nicht mit dem gewandten Sohne zu Recht kommen, weshalb er, wie das in solchen Fällen gewöhnlich ist, immer nur seine Behauptungen mit kräftigem Ausdruck wiederholte, ohne sich im Mindesten auf Gründe oder Widerlegung des Gegners einzulassen. Sein Unwille erreichte den höchsten Grad, als ihm Albrecht auf seine Frage: ob es ihm möglich sey, ein bürgerliches Mädchen zu heirathen

oder sich nur in sie zu verlieben? gelassen erwiederte: das sey gar nicht unmöglich. Er hatte die Frage eigentlich gethan, um Albrecht damit in die Enge zu treiben, denn der Glaube an eine solche Möglichkeit lag ihm ganz außer dem Bereiche seiner Vorstellungskraft, er war ihm ein Paradoxon. Nun aber Albrecht darauf einging, ließ er vor Entsetzen die Pfeife fallen und sagte ihm harte Worte, welche der Sohn still hinnahm. Die Mutter sprach zur Sühne und bei der Herzensgüte des Vaters bedurfte es nur eines kleinen scheinbaren Nachgebens, um ihn wieder zu besänftigen. —

Es ist nur, um zu streiten! — sagte er, als sie allein waren, zu seiner Gattin — Das haben heut' zu Tage die jungen Leute an sich; sie wollen immer klüger seyn als die Erfahrung. Disputiren lernen sie auf der hohen Schule, das muß dann angewandt werden, und wenn Einer sagt: ja! so behaupten sie: nein! und reden das Blaue vom Himmel herunter. Hätte ich heut' die Partie der Mesalliancen genommen, so wäre er Feuer und Flamme für den Adel gewesen; ich kenne den Jungen, er ist die Streitsucht selbst, aber sonst kein Falsch an ihm, ein echter Hohenau, der uns einmal große Freude machen wird.

Die Mutter sprach ebenfalls zum Lobe Albrecht's, um kein Mißtrauen gegen ihn im Herzen des Vaters aufkommen zu lassen.

Es war bestimmt worden, daß Albrecht in den ersten Tagen der nächsten Woche abreisen, vorher aber noch einmal mit der Mutter nach Lohmen fahren und Ida von dort zurückbringen sollte; der Kandidat hatte unterdessen einmal den Prediger in Lohmen besucht und war mit Grüßen von Ida an jeden Einzelnen, nur nicht an Albrecht, zurückgekehrt. Albrecht fragte ausdrücklich danach und Frost erwiederte: Nein, Verehrtester, Fräulein Ida hat mir nichts an Sie aufgetragen. — Albrecht biß sich in die Lippe.

Endlich kam der festgesetzte Sonntag. Es war sehr heiß und der Vater schlug vor, mit der Rückfahrt bis nach Sonnenuntergang zu warten, wo der schöne Mondschein das Taglicht vollkommen ersetzen werde. Der Kandidat strich häßig sein Kinn und sprach, als die Mutter beistimmte: Ich weiß denn doch nicht, gnädige Frau. Der Wald ist lang, man hat wohl schon öfter von Raubgesindel gehört. Ich sollte meinen, es sey doch sicherer am Tage zurückzufahren.

Raubgesindel? lachte der Vater. Sie träumen wohl von Ihren Reisebeschreibungen? Da mag es

vorkommen, aber in unserm Lande hat noch kein Mensch das Geringste von dergleichen Dingen gehört.

Nun, wenn auch nicht gerade Raubgesindel, — ver setzte der Kandidat, so hat sich doch ein Wolf blicken lassen. Ich weiß, was Sie sagen wollen, der Wolf ist von dem Jäger in Elsholz erlegt worden, aber wo einer gewesen, können noch mehr seyn, und die Dämmerung ist gerade die Zeit, wo dergleichen Thiere —

Gut, so nimmt Albrecht ein Gewehr mit, — sagte Hohenau — es würde mich recht freuen, wenn er mir einen Wolf für die neulich ausgebliebenen Hasen brächte.

Die Sonne geht so spät unter, — fuhr Frost beharrlich fort — die gnädige Frau kommt ganz aus ihrer Ruhe; sie ist gewohnt, zeitig schlafen zu gehen.

Ich schlafe im Wagen, — sagte die Mutter freundlich. — Sie sind besorgt um mich, Herr Kandidat, ich danke es Ihnen, aber es ist wirklich besser, in der kühlen Dämmerung zu fahren, die Hitze greift mich unglaublich an, und ich schlafe, wie gesagt, im Wagen.

Der Kandidat verbeugte sich und trat zurück. Ehe jedoch der junge Hohenau der voranschreitenden Mutter folgen konnte, faßte er ihn am Arme und raunte ihm zu: Sie müssen jeden Falls selbst fahren, es ist auch um des Fräuleins willen, Sie werden dadurch der Berlegenheit überhoben, während Ihre Frau Mutter schläft, mit ihr tête-à-tête im Halbdunkel zu sitzen, und das werden Sie doch nicht wünschen, nachdem Sie ihre Gesinnung gegen Sie erkannt haben, wenn ich auch verschweige, was sie sonst von Ihnen geäußert hat.

Herr! — fuhr Albrecht auf — Sie sollen mir jede Sylbe sagen!

Der Kandidat lächelte und wiegte verneinend sein Haupt, indem kam der Vater vom Schlosse und die Mutter saß schon im Wagen und wartete auf Albrecht. Er mußte fort, sein Herz schwoll in bitterm Unmuth. Als er einstieg, bog sich Frost zu seinem Zöglinge, der neben ihm stand, und liebkoste ihn mit unverholener Freudigkeit.

(Die Fortsetzung folgt.)

S u m m e.

Ungenügsame, wie ihr das: „und dergleichen“, von Luther In dem vierten Gebot dehnt bis zur Ungebühr aus!

L i s c h e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

Ende März 1835.

Auszug aus einem Briefe aus Weimar
vom 7. April 1835.

— — Der ersten Vorstellung des allerliebsten Lustspieles: „Die Braut aus der Residenz“, habe ich, Abwesenheit halber, nicht beigewohnt. Da indessen heute eine Wiederholung desselben Statt gefunden, so säume ich nicht, Ihnen zu melden, daß, obgleich dem ersten, von der nämlichen Dichterin verfaßten trefflichen Lustspiele: „Lüge und Wahrheit“, hier der verdiente Beifall zu Theil geworden, derselbe sich doch nicht mit dem messen kann, welcher der „Braut aus der Residenz“ gespendet wurde. Nach meiner Ansicht und — ohne mir selbst die Beschuldigung: „Anmaßlichkeit“, zuzuziehen, ich darf mir in dieser Hinsicht ein Urtheil zutrauen — ist dieß unter allen neueren deutschen fein-komischen Original-Lustspielen das beste. Diese treffenden Wize, dieses mit dem größten Scharfsinne zu einem original-getreuen Ganzen verwebte nette Wahrheitsstück muß, insbesondere wenn es mit so vielem Fleiße und wohl einstudirt, wie es hier der Fall war, gegeben wird, überall gefallen. — Wir wollen von den Darstellern keinen Einzelnen, weil alle mit wahrer Liebe für die ihnen zugetheilten Rollen besetzt waren, besonders hervorheben, doch dürfte unter ihnen das Durand'sche Ehepaar (er als Wehringer, sie als Madame Dorner) den Preis verdienen. In der Scene, wo er zur Erkennung kommt, daß er von seiner Cousine Minchen geliebt wird, war er ganz ausgelassen und das Springen über den Stuhl, so wie das fast tollkühne im Kreise Herumdrehen, brachte eine außerordentliche Lachlust hervor; sie dagegen bildete in ihrer kleinstädtischen bürgerlichen Heftigkeit eine der drolligsten Partien, die man sich nur denken kann. Doch, um es noch einmal zu wiederholen: wir müssen alle Darsteller loben und wünschen, daß ihnen durch ähnliche Producte von Neuem Gelegenheit gegeben werde, ihre Talente zu bethätigen.

Daß das Weimariſche Publikum aber ſeinerſeits auch einen guten Geſchmack bethätigt, dürfte ſich bei dieſer Gelegenheit, wo man dem Gedięgenen den verdienten Beifall zu Theil werden ließ, gezeigt haben, anſtatt daß hingegen die Reſtron'sche Zauberpoſſe: „Lumpacioagabundus“, die man wohl nur von Seiten der Intendanten, um das Verlangen danach zu ſtillen, bis jetzt ein Mal gegeben, ungeachtet dieſelbe mit vielem Aufwande in die Scene geſetzt und auch in allen Theilen, beſonders in den Hauptrollen, lobenswerth dargeſtellt worden, ſo zu ſagen, durchgefallen iſt. — Trivialitäten, für Wiener Volks-Theater berechnet und für den Geſchmack des dieſelben beſuchenden Publikums eingerichtet, werden in Weimar nie Glück machen. — Haben doch ſelbſt Raimund's Producte, in denen ganz gewiß die herrlichſte Poeſie waltet, welche auch nicht eine ſo in's Gemeine ſtreifende Scene haben, wie deren im „lüderlichen Kleeblatte“ ſo viele ſind, erſt nach dreimaliger Vorſtellung hier mittelmäßigen Beifall erlangen können!

Wir vernehmen, daß die Verfaſſerin von „Lüge und Wahrheit“ und „die Braut aus der Reſidenz“ wieder ein gleiches gediegenes Product vollendet, und freuen uns ſchon im Voraus darauf, daß ſelbe ebenfalls hier bald zur Darſtellung gebracht zu ſehen.

Laſſen Sie mich Ihnen von einigen dieſigen neueren literariſchen Erſcheinungen von allgemeinem Intereſſe Kunde geben.

Ich erwähne dabei zuerſt der von A. v. Latour, dem wir ſchon einen Band gemüthvoller, lebendiger und anmüthiger Gedichte, ſo wie eine treffliche Ueberſetzung der Denkwürdigkeiten von Silvio Pellico verdanken, neu herausgegebenen „Verſuche über das Studium der Geſchichte“. In dieſer flüchtigen Zuſammenſtellung der verſchiedenen hiſtoriſchen Methoden, durch welche die franzöſiſche Literatur gegangen, und der vorzüglichſten Geſchichtswerke der jetzigen Epoche, gibt es glänzende Ueberſichten und trefflich durchgeführte Stellen. Der Unterſchied der philoſophiſchen wie der maleriſchen Schule iſt ſehr ſcharf bezeichnet, und die dritte Schule aus einem neuen und anziehenden Geſichtspunkte dargeſtellt, der uns gar nicht unpaſſend erſcheint, ob man dem Verf. gleich die Nichtigkeit des Wortes „ſymboliſch“ in Bezug auf den neuſten hiſtoriſchen Styl vorwerfen dürfte. Das Kapitel über Michelet und deſſen letztes gelehrtes Werk enthält eine gewiſſenhafte und geſchmackvolle Entwickelung deſſelben. Darauf folgen zwei andere Kapitel, welche Jedermann mit dem größten Intereſſe leſen wird. Sie enthalten die Geſchichte der Sorbonne und des Port Royal, eine treue, naive und mit dem größten ſtyliſtiſchen Reize geſchriebene Geſchichte, treu aus den Quellen geſchöpft und mit der Farbe der verſchiedenen Zeiträume die ſie durchläuft, geiſtreich verſehen. Das Werk endet eine Chronik des heiligen Severin, eine Art religiöſer Elegie in Proſa, in welche jedoch traditionelle Thatſachen und ſonderbare architektoniſche Mittheilungen zerſtreut ſind. Das ganze Werk des Herrn von Latour beurkundet eine ſtrenge hiſtoriſche Gewiſſenhaftigkeit, wie ein jugendliches und loyales Gemüth, das ſich ſchnell Eindrücke hingibt und mit Einfalt allen ſanften und edlen Mitgefühlen öffnet, von welcher Seite ſie ſich auch herſchreiben mögen.

Eine der ſchönſten und weitausſehendſten bibliographiſchen Unternehmungen iſt die „allgemeine Biographie von Michaud“, welche mit demſelben Eifer und deſſelben Sorgfalt fortgeſetzt wird, die ihren Ruf gründeten. Der 57te Band dieſer ſchönen Sammlung, unſtreitig der vollſtändigſten in irgend einer Sprache, iſt ſo eben erſchienen. Derſelbe Verleger gibt auch den 15ten Band der „aechteimen, aus den Papieren eines Staatsmannes entnommenen Memoiren“ heraus, ein Werk, das von ſeinem erſten Erſcheinen an die Aufmerkſamkeit mehrerer Cabineter Deutschlands auf ſich gezogen hat, und ſehr wichtige Urkunden enthält.

Unter den Pfennigzeiſchriften iſt das „maleriſche Magazin“ das einzige, das man als wahrhaft nützlich und ſeine Zuſagen haltend, anführen kann. Charton leitet es mit eben ſo viel Geſchicklichkeit als Geſchmack, und es iſt zugleich belehrend und unterhaltend, ernſt und ſcherzhaf, ſo daß es allgemeine Empfehlung verdient.

Das „Wörterbuch der Lectüre und Unterhaltung“ iſt ein nicht minder nützlich Werk. Sechszehn Bände ſind bereits erſchienen und verdienen den Beifall, den ſie erhalten haben. Unter mehreren anderen trefflichen Artikeln zeichnet ſich der über Karl den Großen, von Guizot, und der über die conſtituirende Verſammlung, von Pa-gès (de l'Arrière) aus.

(Beſchl. f.)